

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 12: Irland, Holland und die Schweiz ; Schulpraktisches ; VKLS

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

neben der Schule, die schon ihrem Wesen nach ein vollgerütteltes Maß Verantwortung, Einfühlung und Sicheinsetzen für andere erfordert, diesen Kreis der Verantwortung noch zu erweitern. Trotzdem möchte ich Sie wieder eindringlich darum bitten, sich Ihren Kolleginnen und der katholischen Sache nicht zu entziehen. Allen jenen aber möchte ich ganz besonders danken, die durch all diese Jahre ihre Kraft dem Verein als Sektionspräsidentinnen, als Vorstandsmitglieder oder als Betreuerinnen der Institutionen gewidmet und eine schöne und fruchtbare Zusammenarbeit ermöglicht haben. Herzlichen Dank allen jenen, die in selbstloser Weise den wahren Geist der Gemeinschaft pflegten und aus deren Kreis rege Arbeit und frische Anregung sprühten.

Es scheint mir nicht zufällig und ein gutes Omen zu sein, daß das Präsidium an die Sektion Gallus übergeht, der wir sicher, ohne die andern zu beleidigen, das Lob der aktivsten und initiativsten Sektion spenden dürfen. Alles Wachstum und alles Reifen der Gemeinschaft will aber im letzten erlitten sein. Auch die Sektion Gallus hat ihre Stürme hinter sich. Das sei zum Trost derer gesagt, die jetzt vielleicht in einer Krisis der Sektion stecken. Darum sei es allen lieben Mitarbeiterinnen ans Herz gelegt im Hinblick auf die Vereinsarbeit und die Sorge um die Kolleginnen, auch wenn manchmal Enttäuschungen einen ermüden oder gar verbittern möchten: Aufgeben ist leicht – Durchhalten aber siegt! Ist uns nicht der Herr selbst darin vorangegangen?

U M S C H A U

KREUZFAHRERBEWEGUNG

Apostolisches Wirkungsfeld für Lehrer und Lehrerinnen

Viele Lehrpersonen machen sich Gedanken über die religiöse Entwicklung der Schuljugend. Sie vermissen bei vielen Kindern die Freude und den persönlichen Antrieb zur religiösen Betätigung. Nur wenig wird aus eigenem Entschluß gemacht, aber fast alles auf Geheiß, darum auch oft ohne innere Anteilnahme. So kann in den Kindern das Religiöse niemals etwas Persönliches werden, sondern wird mehr oder weniger im ganzen Leben etwas Kommandiertes bleiben.

Wie kann man abhelfen? Das Kind braucht starke, persönliche Beweggründe, die es von innen heraus zur religiösen Betätigung drängen! Diese Beweggründe müßten vor allem sich dem natürlichen Tätigkeitsdrang der Jugend anpassen, müßten greifbare Ziele stecken, müßten das Kind überzeugen, daß es durch sein religiöses Leben Großes leisten kann im Kampf um die Menschenseelen. Das Kind soll wissen, daß es nicht nur brav sein soll, sondern daß es aufgerufen ist, Christus wirksam zu helfen in der Erlösung der Menschen.

Das möchte die Kreuzfahrerbewegung erreichen: Durch die apostolische Zielrichtung das persönliche religiöse Leben der Schulkinder beseelter und bewußter machen. Nicht nur beten, weil es

persönliche Pflicht ist, sondern weil man mit seinem Gebet Christus einen Weg bahnen kann in die Menschenseelen hinein; nicht nur Opfer bringen, weil man lernen muß, sich überwinden zu können, sondern auch, weil man durch seine Opfer als Miterlöser sich in den Dienst des göttlichen Erlösers stellen kann; nicht nur kommunizieren, um selber gut zu bleiben, sondern weil man auch die Kommunionen für die andern fruchtbar machen kann; nicht nur für seine Seele sorgen, sondern suchen durch Tat und Beispiel andere vom Bösen abzuhalten.

Kreuzfahrerbewegung oder Kinderkreuzzug wird das mit Recht genannt, weil darin das Kind bewußt auf die Ideale der alten Kreuzfahrer hingewiesen wird. Jene suchten das Hl. Land zurückzuerobern, diese sollen das heilige Land der Seelen wieder für Christus zurückgewinnen. Eine kämpferische Einstellung soll also das Kind in seiner religiösen Betätigung bekommen. In einem Kreuzzug soll es mitstreiten.

Mithilfe der Lehrpersonen

Lehrer und Lehrerinnen, die den Wunsch haben, nicht nur auf dem Boden der Schule mit ihren Kindern zusammenzusein, fänden darin ein schönes Wirkungsfeld, daß sie dort, wo keine eigentliche Jugendorganisation in Frage kommt, Kreuzfahrergruppen gründen und darin die Buben oder

Mädchen im Geiste des Kreuzzuges schulen. Alles natürlich nur mit Erlaubnis des zuständigen Seelsorgers. Es gibt heute schon viele Gruppen, deren Leitung die Lehrpersonen mit Freude übernommen haben, weil sie dabei einen langgehegten Wunsch in Erfüllung gehen sahen, nämlich auch außer des eigentlichen Schulbetriebes mit der Jugend zusammenzuarbeiten.

Die eben erschienene *Schulungsmappe* des Eucharistischen Kinder-Kreuzzuges (Bezug vom Landessekretariat des E. K. K., Austr. 90, Basel, zum Preise von Fr. 3.-) bietet für die Gründung und Schulung einer Kreuzfahrergruppe alles Wissenswerte, besonders reiches Material, um die Kreuzfahrer in das apostolische Beten, Opfern, Kommunizieren und Leben einzuführen und sie in der monatlichen Kreuzfahrerstunde in diesen Idealen wachzuhalten.

Ständige Unterstützung erhält der Leiter einer Kreuzfahrergruppe durch die *Zeitschrift »Der Kreuzfahrer«*, die für die Buben und Mädchen direkt bestimmt ist. Da sie monatlich erscheint, hilft sie dem Leiter, die Kreuzfahrer ständig für ihr Ziel zu begeistern. Lehrpersonen, denen es aus irgendeinem Grund nicht möglich ist, eigentliche Gruppen zu gründen, hätten daher immer noch die Möglichkeit, diese Zeitschrift unter den Kindern zu verbreiten und sie so in das Kreuzzugsideal einzuführen. Daneben könnten sie auch mit dem monatlich für alle Kreuzfahrer erscheinenden »Merkblatt für den Jesusdienst« die Buben und Mädchen für ein apostolisch geprägtes religiöses Leben erziehen.

Die Frucht solcher Seelsorgsarbeit läge nicht nur in der Bildung einer wahrhaft weltaufgeschlossenen christlichen Persönlichkeit mit bewußter und persönlich beseelter Frömmigkeit, sondern auch in der Bereitstellung großer Gebets- und Opferenergien für das Erlösungswerk Christi in seiner heiligen katholischen Kirche.

P. Fr. Maier, Bad Schönbrunn

SCHULE UND AKADEMISCHE BERUFSBERATUNG

Die akademische Berufsberatung ist die Beratungsstelle für Schüler und Studenten, die wissen möchten, welche Studienrichtung sie ihrer Eignung und Neigung gemäß und unter Berücksichtigung ihrer sozialen Gegebenheiten (Familie, Finanzen, Marktlage und evtl. Störfaktoren) einschlagen sollen: Literatur-, Realgymnasium, Handelsschule, Lehrerseminar, oder ob sie besser über eine Berufslehre das Technikum oder mit einer zusätzlichen privaten Vorbereitung die ETH anstreben sollen.

Das an sich berechnete Ziel der Mittelschule, die

Allgemeinbildung, hat leider den Nachteil zur Folge, daß sie zu wenig auf die Praxis vorbereitet, oder anders ausgedrückt, daß sie in gewissem Sinne den Kontakt mit dem praktischen Leben verliert. (Allerdings gehen heute immer mehr Mittelschüler während der Ferien irgendeiner Erwerbsarbeit nach.) Für gewisse Typen von Studenten, meistens die sensibleren, feinnervigeren oder künstlerisch begabten, ist dies eine Gefahr: sie haben an der vielleicht allzu freien Universität immer noch die Allgemeinbildung im Auge. Es betrifft dies vor allem die Phil. Ier. Sie scheuen die Entscheidung oder sie schieben sie immer weiter hinaus. Sie nehmen voller Optimismus oder Resignation an, es werde sich nach Abschluß der Studien schon »ein Türchen öffnen«. Wir begreifen deshalb, warum sich ihre Studien so sehr in die Länge ziehen. Auf diese Weise kommt die Schule zu vielen Lehrern, die es nur faute de mieux geworden sind. Der Schule ist damit sicher nicht gedient. Wir alle kennen Lehrer, die es ihren Schülern nicht verhehlen, daß ihnen das Schulehalten eine Qual bedeutet. Bei dieser Gelegenheit muß auf die Vorteile des Lehrerseminaristen hingewiesen werden, der praktisch auf die Schule vorbereitet wird und dem trotzdem viele Möglichkeiten der Weiterbildung und Umschulung offenstehen, und zwar nicht nur zum Sekundar- und Gymnasiallehrer usw., sondern auch zum Fürsorger, Jugendsekretär, Psychologen, Heilpädagogen, Berufsberater und nach einer gewissen Reifung auch zum Personalchef.

Wir möchten ausdrücklich betonen: die schweizerische Mittelschule soll diese heute von vielen umstrittene breite Allgemeinbildung beibehalten und pflegen (in Amerika spezialisiert man sich ja schon mit 16 Jahren; aber ist es nicht eigenartig, daß Amerika unsere Ingenieure mit allen Mitteln zu bekommen und zu behalten sucht?); hingegen nach der Matura sollte es »genug« sein: dem echten Akademiker wird es ohnehin ein Bedürfnis sein, im Rahmen des Möglichen für die Vertiefung der Allgemeinbildung selber besorgt zu sein, sein Hauptziel muß in den allermeisten Fällen die Spezialisierung sein. Die Ausnahme machen die »Berufenen«, die »sicher« Schriftsteller, Dichter oder doch wenigstens Journalisten oder Redaktoren werden!

Die Schule kann heute ohne Erweiterung des Lehrplanes dafür sorgen, daß der Student den Kontakt mit dem Leben weniger verliert. Wir denken an einige wenige Stunden der Vorbereitung auf die Fülle der akademischen Berufe oder noch besser an in allen Fächern immer wieder eingestreute Hinweise auf die Wichtigkeit der richtigen Berufswahl. Im Zeitalter der Psychologie gehört auch die Förderung einer vertieften Selbsterkenntnis hinzu: was bin ich, was will ich, was soll aus mir werden? Und schließlich müßten in vermehrtem Maße die Grundbegriffe

der Soziologie vermittelt werden, damit die Schüler aufmerksam und wach werden für die Aufgaben des Einzelnen in der heutigen Gesellschaft, die dadurch gekennzeichnet ist, daß sie leidvoll ringt um die Mitte zwischen Individualismus und Kollektivismus; daß alte Bindungen in Familie, Sippe und Kirche sich immerzu lockern oder in ihren Formen sich wandeln, weil die vielen kleinen Gruppen in der großen Gesellschaft wie Aggregate und Rädchen in einer Maschine ständig erneuert, verändert und ausgetauscht werden. Der junge Mensch muß wissen, wie die sozialen Beziehungen in der Gruppe (sei es in Familie, Schule oder Beruf) spielen und wie diese Beziehungen durch das beliebige Ausgetauschtwerden ihrer Glieder immer ändern zwischenmenschlichen Bedingungen unterworfen sind.

Eine gewisse Lebensferne der Schule läßt sich erklären durch die besondere Art der Aufgaben und Leistungen des Mittelschülers, denn die Schule ist eine künstliche Atmosphäre, und die Schulleistungen sind eigentlich nur in dieser künstlichen Luft möglich. Wie wird sich also der junge Mensch in der Praxis verhalten? Und wie kann jener Schüler, dem die spezifisch intellektuelle Leistung nicht liegt, beweisen, was er *besser* könnte? Hier liegt die Aufgabe des akademischen Berufsberaters, denn, wie Herr Rektor Müri (»Berufsberatung für Gymnasiasten als Wunsch der Schule« in: »Schulpraxis, Monatschrift des Bernischen Lehrervereins«, 9/1949) selber zugibt, ist es verständlich, »daß man dann dem Ratsschlag der Lehrer, auch wenn er im günstigen Fall sachlich richtig und förderlich ist, wenig Gewicht beimißt, da man doch gerade jetzt die Kompetenz des Lehrers, über die Schulfähigkeit des Kindes zu urteilen, bestreitet«. Mit der Wiederholung der Klasse wird gewöhnlich nur der Entscheidung ausgewichen. Hier will der akademische Berufsberater Wege aufzeigen, die angepaßter und erfolgversprechender sind; oder er hilft die Brücke zu schlagen zwischen Mittelschule und akademischer und nichtakademischer Fachausbildung, kurz: zwischen Schule und Beruf.

Dr. Hugo Wyß,

Akademischer Berufsberater, Luzern

9. INTERNATIONALER KONGRESS FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT IN ZEICHNEN UND BILDENDER KUNST IN LUND, SCHWEDEN

Von Eduard Bachmann, Zug

Vom 7. bis 12. August 1955 fand in der südschwedischen Universitätsstadt Lund der 9. internationale Kongreß statt für Erziehung und Unterricht in Zeichnen und bildender Kunst.

Aus der Schweiz erschienen 48 Teilnehmer: Kindergärtnerinnen, Primar-, Sekundarlehrer und -Lehrerinnen, Zeichenlehrer, Gewerbeschullehrer, Seminar- und Gymnasiallehrer und ein paar begleitende Gattinnen.

Die schwedische Kongreßstadt *Lund* kann auf eine fast tausendjährige Geschichte zurückblicken. Ihre Blütezeit erlebte sie im Mittelalter, als man die Stadt bisweilen als »Metropolis Daniae« (Dänemarks Hauptstadt) bezeichnete. Ums Jahr 1100 war die Stadt Sitz eines Erzbischofs, der Primas für den ganzen Norden wurde. Außer dem Dom errichtete man im Laufe des Mittelalters nicht weniger als 22 Kirchen und 7 Klöster. Nachdem Lund zugleich mit dem übrigen Schonen an Schweden angegliedert worden war, entstand die Universität, eingeweiht 1668. Die Anzahl der Studenten beträgt heute ungefähr 4100, das ist etwa der neunte Teil der gesamten Einwohnerschaft.

Es war für Lund demnach ein leichtes, die zirka 600 Kongreßteilnehmer aus 25 Ländern unterzubringen, denn die Studenten weilten ja zu dieser Zeit in den Ferien.

Im großen Saale des Akademischen Vereins fand die eigentliche feierliche, musikalisch umrahmte *Eröffnungszeremonie* statt, an welcher der Präsident der Föderation, L. Loup, Neuenburg, der schwedische Unterrichtsminister Erlanger, der Vertreter des schwedischen Komitees des CIA (Congrès International d'Arts) sowie Prinz Bertil als Vertreter des Königshauses sprachen.

In einer ersten *Versammlung der »Internationalen Föderation«* sollte beschlossen werden, ob diese Institution, die sich zu deutsch bisher »Internationale Vereinigung für Kunst-Unterricht, Zeichnen und angewandte Kunst« nannte, weiter bestehen solle oder ob man andere ähnlich gerichtete Institutionen, wie Organe der Unesco oder der ENCIA, mit unseren Anliegen betreuen sollte. Die Aussprache, die in den vier Kongreßsprachen Englisch, Französisch, Deutsch und Schwedisch vor sich ging, wobei die Schweizer als Dolmetscher herhalten mußten, zeigte einige Schwierigkeiten. Der Präsident, Louis Loup, der auf die erfolgreichen Tagungen und Kongresse der Föderation – Paris 1900, Bern 1904, London 1908, Dresden 1912, Paris 1925, Prag 1928, Brüssel 1935 und Paris 1937 – hinweisen konnte, stellte fest, daß der Föderation auch eine finanzielle Basis zu weiteren Unternehmungen zu geben sei. Die Aussprache über die Organisation wurde dann später fortgesetzt und führte schließlich zu den Beschlüssen,

die »Internationale Föderation« werde weiterbestehen, der Sitz der Föderation bleibe in der Schweiz, wobei es der GSZ überlassen wird, den engeren Vorstand (Präsident, Sekretär und Kassier) zu wählen.

Diese die Schweiz sehr ehrenden Beschlüsse wurden zweifellos in Anerkennung der bisherigen Verdienste unserer Landsleute um die Sache der Föderation gefaßt. Es darf hier erwähnt werden, daß sicher ein Hauptverdienst dem bisherigen Sekretär, Herrn Jakob Weidmann, Zürich, zukommt, der sich übrigens auch als Leiter des I.I.J., d.h. des Internationalen Instituts für Jugendzeichnen, einen Namen gemacht hat. Außerdem hat auch der Präsident der GSZ, Herr Jeltsch, Olten, zum guten Fortgang der Dinge Wesentliches beigetragen.

In diesem Zusammenhang darf man auch feststellen, daß die Schweiz ebenfalls bei den *Schülerausstellungen*, die von 21 Ländern beschickt worden waren, einen sehr guten Eindruck hinterließ. Seminarlehrer Eß, Zürich, hatte mit einem Mitarbeiterstab der GSZ aus 2500 Zeichnungen 550 Blätter ausgewählt, Beiträge vom Kindergarten bis zum 9. Schuljahr, und er durfte für die schweizerische Lehrerschaft allgemeines Lob und Anerkennung entgegennehmen. Bei einer eingehenden Betrachtung der gesamten Ausstellung konnte man mit Freude feststellen, daß in manchen Ländern die Arbeit der Föderation schon schöne Früchte gezeitigt hat und daß die Arbeit der schweizerischen Lehrerschaft durchaus nicht konkurrenzlos dasteht. So beeindruckten uns Ägypten, Finnland, die Saar, gewisse Teile der großen deutschen und auch österreichischen Abteilung. England hatte die Arbeiten originell nach charakterlichen Ausdruckssymbolen gegliedert und neben einem separaten Katalog ein ausführliches Exposé über die Bildungsziele des Zeichenunterrichtes ausgearbeitet. Andere Länder fielen auf durch eine sorgfältige Beschriftung in den vier Kongreßsprachen, was man eigentlich gerne überall gesehen hätte. In einer Abteilung der skandinavischen Länder konnte auch einwandfrei festgestellt werden, wie verhängnisvoll sich ein Zeichenunterricht auswirken kann, wenn das freie Machenlassen konsequente Formen angenommen hat. Ergebnisse waren vollendete Geschmacklosigkeiten, eigentlicher Kitsch. Das Gegenstück zur »freien« Schule bot Rotchina, das seine künstlerischen Talente scheinbar in allzu engen Grenzen hegt und momentan einen übertriebenen Hang zum Naturalismus zeigt.

Aus den Ausstellungen wie aus den zahlreichen *Vorträgen* ging klar hervor, daß auch im Zeichenunterricht die *Pädagogik der Zurückhaltung* immer mehr an Boden gewinnt.

Es war übrigens gar keine leichte Aufgabe, sich die besten Vorträge auszusuchen. Allein in deutscher Sprache wurden 33 Referate gehalten. Aus ihnen seien hervorgehoben:

Oberstudienrat Betzler: Die aktuellen Probleme der Kunsterziehung heute.

Prof. Dr. Roxane Cuvay: Grenzen der Methode in der Kunstpflege.

Prof. Werner Volkert: Probleme der Kunsterziehung an der Oberstufe.

Doz. Heinrich Greiß: Lehrerbildung und Geschmacks-erziehung an Volksschulen.

Doz. Dr. Ludwig Hofmann: Grundsätzliches zur Kunstbetrachtung an allgemeinen Schulen.

Prof. Gerhard Gollwitzer: Naturstudium heute (Lichtbilder).

Studienrat Hermann Michel: Anregungen zur Verwendung des Farblichtbildes im Kunstunterricht.

Prof. Erich Rhein: Die kunstpädagogische Bedeutung der graphischen Technik (mit Lichtbildern).

Studienrat Helmut Gressieker: Aperspektivische Seherfahrung.

Jakob Weidmann: Kinderzeichnungen aus verschiedenen Ländern (Lichtbilder).

Frau Anna Liisa Saalas: Durch freie Übungen zu Farbe und Form im 3. bis 6. Schuljahre. Einige Impulse von der Psychologie der Kinderzeichnungen.

Prof. Paul Koczett: Kinderkunst und zeichenpädagogische Konsequenzen der Grundlehren Franz Cizeks.

Käthe Pisko: Jedes Kind kann zeichnen und malen.

Die Fülle war durchaus nicht geeignet, zu einer wirklich seriösen Behandlung irgendeines Problems. Man war sich klar darüber, daß bedeutend mehr herausgeschaut hätte, wenn man für den Kongreß ein Grundthema gewählt hätte.

Der große Erfolg des Kongresses lag aber vor allem auch in der *Aussprache und Fühlungnahme von Mensch zu Mensch*, besonders anläßlich der Ausflüge und Unterhaltungsanlässe.

Am letzten Tag versammelte sich der Kongreß nochmals zu einer Plenarsitzung und stimmte folgender Resolution zu:

»In den Vorträgen, Verhandlungen, Diskussionen und Ausstellungen des CIA ist die außerordentliche Bedeutung musischen Tuns und Erlebens für die gesamte geistig-seelische Entwicklung des heranwachsenden Menschen erneut eindrucksvoll in Erscheinung getreten.

Es mußte aber auch festgestellt werden, daß die Voraussetzungen für eine angemessene Pflege der musischen Anlagen des Kindes und Jugendlichen vielfach nur in einem sehr unzureichenden Maße gegeben sind.

Daraus ergibt sich eine Reihe von Forderungen, deren Erfüllung keineswegs nur den Fächern Kunsterziehung und Werken zugute kommen, sondern auch die allgemeine Bildungsarbeit der Schule auf das wertvollste bereichern und vertiefen würden.

Die vordringlichsten Forderungen sind folgende:

1. Kunsterziehung und Werken müssen Pflicht-

fächer für alle Schüler in allen Klassen der allgemein bildenden Schulen und der Berufsschulen sein.

2. Den Fächern Kunsterziehung und Werken muß die notwendige Wochenstundenzahl eingeräumt werden.

3. Die Schülerzahl einer Klasse darf nur so groß sein, daß eine individuelle Förderung noch möglich ist. Gegebenenfalls sind die Klassen zu teilen.

4. Mit Sorgfalt sind die äußeren Voraussetzungen für einen gedeihlichen Unterricht in Kunsterziehung und Werken, den Räumen, Einrichtungen, Materialien, Unterrichtshilfen zu schaffen.

5. Die Umwelt des Schülers, Schulhaus, Lehr- und Lernmittel, muß beispielgebend gestaltet sein.

6. Die Lehrpläne für Kunsterziehung und Werken sind nach den neuen Einsichten zu revidieren.

7. An Akademien muß die Ausbildung der Lehrer für Kunsterziehung und Werken im Hinblick auf die spätere berufliche Tätigkeit fachlich und pädagogisch fundiert werden. Auch an den Lehrerbildungsanstalten ist die fachliche Ausbildung für Kunsterziehung und Werken entsprechend zu berücksichtigen.

8. Die Fächer Kunsterziehung und Werken sind wegen ihrer Gleichwertigkeit mit den übrigen Fächern diesen gleichzustellen.

Die Situation des Menschen unserer Zeit erfordert heute und für die Zukunft die Aktivierung und den Einsatz jener Kräfte, die vornehmlich durch die Kunsterziehung gefördert werden.

Die Föderation hat beschlossen, ihre ganze Tätigkeit auf die Verwirklichung dieser Ziele zu richten und bittet die Behörden um ihre ideelle und materielle Unterstützung.»

Anmerkung der Schriftleitung: Wie zu vernehmen ist, war in der Abteilung der Schweiz unter Katalog-Nummer 19 auch die »Schweizer Schule« vertreten. Unser Berichterstatter Eduard Bachmann durfte dort einige Ergebnisse der in der »Schweizer Schule« vom 1. März veröffentlichten Arbeit »Das Halstuch der Hexe« ausstellen, die sehr gut gefielen. Ferner zeigte er die Entwicklungsreihe, die seinerzeit in der »Schweizer Schule« vom 1. März 1952, S. 672, 673, mit Text S. 668 erschienen und Ausgangspunkt zum BAWOFA-Test geworden ist. Dieser Zeichentest, von dem nächstens etwas eingehender die Rede sein soll, fand aufmerksames Interesse jener Kongreßteilnehmer, die sich mit der psychologischen Seite einer Kinderzeichnung besonders gerne beschäftigen. Wir gratulieren unserm fachlichen Mitarbeiter zu diesem Erfolg in besonderer Weise! Die Schriftleitung

SCHWEIZERISCHE GEWERBELEHRER-TAGUNG

In Solothurn konnte der Schweizerische Verband für Gewerbeunterricht seine aus allen Lan-

desteilen sehr gut besuchte Jahrestagung durchführen. Es war der erste Anlaß, der im eben fertig erstellten neuen Berufsschulhaus abgehalten wurde. Mit einer Kostenfolge von rund fünf Millionen Franken schuf die solothurnische Residenz ein überaus gefälliges und zweckmäßig eingerichtetes Schulhaus für die kaufmännische und gewerbliche Jugend. Nachdem vor zwei Monaten auch Olten einen Viermillionenbau zum gleichen Zwecke eingeweiht hat und noch neue Berufsschulhäuser (oder doch geeignete Räume) in Grenchen, Balthal und Breitenbach entstanden sind (Gerlafingen hat ein von den von Roll'schen Eisenwerken erbautes schmuckes Gewerbeschulhaus), steht nach dem erfolgreichen äußern Ausbau dem innern Aufbau der kaufmännischen und gewerblichen Berufsschulen nichts mehr im Wege.

Professor Dr. Robert Durrer, Generaldirektor der L. von Roll'schen Eisenwerke, hielt einen aufschlußreichen Vortrag über »Das Eisen im Weltgeschehen«. Zahlreiche Betriebsbesichtigungen boten einen vorzüglichen Einblick in einige bekannte Unternehmen in und um Solothurn. Nach Vorführung einiger für den Unterricht bemerkenswerter Filme orientierte der Präsident der Jugendstrammer des Kantons Freiburg, A. Tschachtli, über die Jugendgerichtsbarkeit.

Sektionschef Arnold Schwander vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit dankte dem Kanton Solothurn und den betreffenden Gemeinden für die Erstellung der vorzüglichen Berufsschulhäuser und forderte neben der reinen beruflichen Ausbildung stets auch eine zielbewußte Charakterschulung; denn wir müssen nicht nur tüchtige Berufsleute, sondern auch verantwortungsbewußte Staatsbürger und ehrliche Menschen erziehen. — Gewerbelehrer Hans Merki war ein vorbildlicher Organisator der wohl gelungenen Tagung. sch.

ZUR BEACHTUNG DURCH DIE LEHRER AN LANDWIRTSCHAFT- LICHEN FORTBILDUNGSSCHULEN

Schützt die christliche Bauernkultur!

In tiefster Wurzel ist die Bauernfrage eine Gesinnungsfrage. Geldwirtschaft allein beglückt, befriedigt innerlich nicht. Bloß materielle Hilfsmaßnahmen sind zu wenig wirksame Schutzwehr gegen Landflucht, Entvölkerung der Bergtäler, Dienstbotenmangel, Unzufriedenheit...

Die rechte Gesinnung muß zuerst her, und zwar bei den Bauern selber: Christliche Auffassung von Beruf und Arbeit, Freude an eigenem Grund und Boden, ein gesunder Standes-Stolz, hohe Auffassung vom christlichen Dienen. Darum beleuchtet der den-

kende Bauer seine beruflichen, wirtschaftlichen Fragen im Licht des Glaubens und bewertet sie im Licht des christlichen Sittengesetzes. Darum hält er als grundsätzlicher Wegweiser nebst dem Fachblatt das bäuerliche Gesinnungsblatt

»Katholischer Schweizerbauer«.

Dieses grundsätzliche Bauernblatt erscheint jeden Monat, bebildert, meistens zwölfseitig. Bauernseelsorger und führende katholische Sozialpolitiker behandeln hier die Freuden und Sorgen der Bauernfamilie, der Bäuerin, der Diensthofen . . . Der Jahrespreis beträgt nur Fr. 3.20. Bestellungen nehmen entgegen: Verlagsanstalt Konkordia in Winterthur und das St. Wendelinswerk Einsiedeln.

Alle Schweizer Bischöfe wünschen eindringlich, daß dieses katholische bäuerliche Gesinnungsblatt in alle Bauernfamilien hineinkommt. Sei darum Apostel und öffne diesem Bauernfreund die Tür in die Häuser und Herzen der Bauern! Das ist Apostolat im Bauerndorf!

P. S. A.

RENOVATION DER STIFTSGEBÄUDE IN ST. GALLEN

Der 22. August war für die 340 Schüler der Katholischen Kantonsrealschule in St. Gallen und ihre Lehrer ein großer Freudentag. Denn an diesem Tage durften sie nach fünfvierteljährigem Exil wieder einziehen in die renovierten Räume im altehrwürdigen Klostergebäude. Mehr als 200 Jahre alt sind die Mauern dieses Gebäudes und bergen unter ihrem Dache auch die unschätzbaren Kostbarkeiten der weltberühmten Stiftsbibliothek. Und wohl fast ebenso viele Jahre war kaum eine durchgreifende Renovation durchgeführt worden. Begreiflich, daß die Räume, in welchen tagtäglich 300–400 lebendige Stadtbuben aus und ein gehen, allmählich in einen betrüblichen Zustand geraten waren. Als vor bald zwei Jahren das katholische Kollegium den Entschluß zur Totalrevision der Stiftsgebäude mit einer Kostensumme von ca. 3,5 Millionen Franken faßte, zweifelten viele am guten Gelingen der schweren Aufgabe. Aber unter der Leitung des ebenso kunstsinnigen wie tatkräftigen Präsidenten der Katholischen Administration, Dr. K. Eberle, sowie einer ebenso vorsichtig planenden wie kühn zugreifenden Architektengemeinschaft wurde ein Werk geschaffen, das sich würdig anreicht an die baulichen Großtaten der Fürstbäbte des ehemaligen Klosters St. Gallen. Nicht nur wurde dabei den unersetzlichen Schätzen der Stiftsbibliothek (man denke an die Nibelungenhandschrift, an den Folcharpsalter, an Tutilos Elfenbeintafeln, an Gozberts Ideal-Klosterplan) mit Einsatz modernster technischer Sicherungsmaßnahmen eine nach menschlicher Voraussicht un-

zerstörbare Heimstätte geschaffen, darüber hinaus ist es gelungen, der katholischen Knabenrealschule der Stadt St. Gallen und Umgebung die langersehnten genügenden und modern ausgestatteten Schulräume zur Verfügung zu stellen. Wer nach St. Gallen kommt und der Stiftsbibliothek einen Besuch abstattet – und welcher Besucher St. Gallens täte dies nicht! –, der sollte nicht versäumen, auch einen Blick in die Schulräumlichkeiten im gleichen Gebäude zu werfen, um sich davon zu überzeugen, in welcher glücklicher Art kultivierter barocker Raum mit modernen Anforderungen sich vereinen läßt. Uns will scheinen, die Renovation der Stiftsgebäude von St. Gallen dürfte weiterhin im Lande beispielgebend wirken und zeigen, welche Schatzkästlein sich bei richtigem Verständnis aus einer barocken Klosteranlage schaffen lassen.

gh.

HIMMELSCHEINUNGEN IM OKTOBER

Die Sonne ist nun wieder in die Regionen südlich des Himmelsäquators abgewandert. Sie bewegt sich während des Monats Oktober aus dem Sternbild der Jungfrau hinüber in die Waage. Die mittägliche Kulminationshöhe sinkt von 40° auf 29°, und der Tag verkürzt sich auf 10 Stunden 8 Minuten.

Am Abendhimmel fasziniert uns das glitzernde Band der Milchstraße, das das Firmament von Nordosten über den Zenit bis hinab nach Südwesten diametral überspannt. In ihm finden wir eine Reihe prächtiger Sternbilder: Fuhrmann mit der auffallend hellen Capella, Perseus, Cassiopeia, den Schwan mit dem Hauptstern Deneb, die Leier mit Wega, den Adler mit Atair und, knapp über dem Südwesthorizont, den Schützen. Nördlich der Milchstraße treffen wir auf den Kleinen und Großen Wagen, Bootes, die Krone und Herkules, und hoch am Südhimmel thront Pegasus.

Der Planet Merkur erreicht am 29. Oktober eine größte westliche Entfernung von der Sonne und ist deshalb gegen Monatsende als Morgenstern ziemlich genau im Osten sichtbar. In seiner Nähe ist auch der etwas weniger helle Mars anzutreffen. Jupiter zielt ebenfalls den Morgenhimmel. Er steht etwas höher und leistet Regulus im Löwen Gesellschaft. Venus verschwindet am Abend nur kurz nach der Sonne am Westhorizont. Der aufmerksame Beobachter wird sie in der ersten halben Stunde der Dämmerung auffinden können. Saturn verweilt etwas länger und kann bis gegen Ende der Dämmerung beobachtet werden.

Wir haben letztes Mal gehört, daß sich Bewegungen von Fixsternen relativ einfach durch Vergleich verschiedener Himmelsphotographien ermitteln las-

sen, soweit es sich um Geschwindigkeitskomponenten quer zur Beobachtungsrichtung handelt. Die Feststellung, ob sich ein Stern gleichzeitig auch auf uns zu oder von uns weg bewegt, gelingt mit Hilfe des sogenannten Dopplereffektes, einer Erscheinung, die wir in übertragener Form auch aus dem täglichen Leben kennen. Sicher hat jeder schon die Beobachtung gemacht, daß die Tonhöhe der Hupe eines Autos ändert im Moment, da dieses an uns vorbeifährt; der Ton ist höher beim Herannahen des Autos, tiefer beim Wegfahren. Dies läßt sich so erklären: Näheren wir unser Ohr einer Schallquelle mit einer gewissen Geschwindigkeit, gehen wir also den Schallquellen entgegen, so treffen diese in größerer Zahl auf unser Ohr, als wenn wir stehenbleiben. Die Höhe des betreffenden Tones steigt, da sie durch die Zahl der pro Sekunde auf das Trommelfell auftreffenden Schallwellen bestimmt ist. Eine Senkung der Tonhöhe findet im umgekehrten Fall statt, wenn sich Ohr und Tonquelle auseinander bewegen. Diese Verschiebung der Tonhöhe nennt man nach ihrem Entdecker Dopplereffekt. Es spielt dabei keine Rolle, ob die Schallquelle in Ruhe bleibt und sich der Beobachter bewegt oder ob umgekehrt der Beobachter ruhig steht und die Schallquelle in Bewegung ist; maßgebend ist nur die relative Bewegung. Einer analogen Erscheinung begegnet man auf optischem Gebiet; hier äußert sich aber die Änderung der Zahl der ankommenden Wellen in einer leichten Verschiebung der Farbe des betreffenden Lichtstrahls, da ja die Frequenz einer Lichtwelle für deren Farbe maßgebend ist. Am deutlichsten zeigt sich dies, wenn man das Licht mit Hilfe eines Glasprismas in seine Spektralfarben zerlegt. Leuchtende Gase – und jeder Stern stellt ja eine leuchtende Gasmasse dar – weisen im Spektrum eine Unzahl von festplacierten scharfen Linien auf (Linienspektrum), deren gegenseitige Lage von der Beschaffenheit des Gases abhängt. Bewegt sich eine Lichtquelle auf uns zu oder von uns weg, so verschieben sich die einzelnen Spektrallinien gegenüber der normalen Lage, je nach der Bewegungsrichtung nach der einen oder andern Seite. Aus der Größe der Verschiebung kann direkt der Betrag der Geschwindigkeit berechnet werden. Nach dieser Methode lassen sich Geschwindigkeiten bis herab zu 500 m/Sekunde noch feststellen; die Astronomie verfügt damit über ein äußerst feines Instrument der Geschwindigkeitsmessung und bedient sich seiner recht häufig. Wir werden sehen, welches die Resultate solcher Untersuchungen sind.

Paul Vogel, Hitzkirch

PRO JUVENTUTE – OBSTSPENDE FÜR BERGSCHULEN

Wie jedes Jahr, so möchte Pro Juventute auch heuer die Spende von Frischobst an Bergschulen in

bescheidenem Umfang durchführen. Die Stiftung ist sich durchaus bewußt, daß keine große Sammlung zu erwarten ist, hofft aber, daß diejenigen Gemeinden, welche einigermaßen gute Ernten haben, sich wieder beteiligen werden. Die Organisation und die Sammlung der Spenden erfolgt durch die Bezirkssekretariate Pro Juventute mit Hilfe der Gemeinden. Die Hauptarbeit fällt natürlich wiederum auf die Lehrerschaft und die Schüler der obstreichen Gegenden, und darum ergeht schon heute unser Ruf, man möchte dann zu gegebener Zeit wiederum nach Kräften mit-helfen. Instruktionen über Verpackung, Zuweisung von Harassen und Spedition gehen im September an die Mitarbeiter der Pro Juventute.

Zentralsekretariat Pro Juventute
Zürich, Seefeldstraße 8

SCHULFUNKSENDUNGEN IM OKTOBER/NOVEMBER 1955

Erstes Datum: Jeweilen Morgensendung (10.20 bis 10.50 Uhr); zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag (14.30 bis 15.00 Uhr).

26. Okt./2. Nov. *Im Tageskreis*. Lieder und Gedichte werden unter Leitung von Franz Schorrer, Wabern, durch Schüler der Sekundarschule Wabern dargeboten. Das Programm enthält 14 Nummern, die in der Schulfunkzeitschrift aufgeführt sind. (Ab 5. Schuljahr.)

27. Okt./31. Okt. *Bei den Schleiereulen*. Nächtliche Beobachtungen von Emil Weitnauer, Oltingen, der im Kirchturm des Dorfes das Leben und die Aufzucht junger Schleiereulen systematisch beobachtete. (Ab 5. Schuljahr.)

28. Okt./4. Nov. *Louis Favre, der Erbauer des Gott-hardtunnels*, wird den Schülern in einer Hörfolge von Hans Bänninger und Albert Rösler, Zürich, packend dargeboten. Es handelt sich dabei um die Wiederholung einer erfolgreichen früheren Sendung. (Ab 6. Schuljahr.)

1. Nov./9. Nov. *Der Bach chund!* Josef Fanger, Stalden-Sarnen, schildert in einer Hörfolge das Toben und die Zerstörungen der Wildwasser sowie deren Bekämpfung und Bannung durch Wildbachverbauungen. (Ab 6. Schuljahr.)

3. Nov./11. Nov. *Musik im Alltag*. In dieser Sendung stellt Walter Bertschinger, Zürich, dar, wie gute Musik auf den Menschen wirkt, wie sie ihn veredelt und in den Alltag hinaus wirkt. (Ab 6. Schuljahr.)

7. Nov./14. Nov. *Korea*. Hörfolge nach Berichten Koreareisender von Ernst Grauwiler, Liestal. Der Schüler wird dabei in der Form einer Reise und anhand von Schilderungen und Erlebnissen durch Söul und in ein Bauerndorf geführt. (Ab 7. Schuljahr.)

10. Nov./16. Nov. *Zinstag im Kloster*. Kulturge-

schichtliche Hörfolge von Christian Lerch, Bern. »Die geschichtlichen Hörbilder von Lerch sind unübertrefflich!« schreibt ein Schulfunkhörer. (Ab 5. Schuljahr.)

15. Nov./21. Nov. *Au restaurant*. Nouvelles aventures de M. et Mme Brändli von Walter Probst, Basel. Es handelt sich dabei um eine lebensvolle Hörzene für Schüler des 3. Französischjahres sowie um die Fortsetzung der erfolgreichen Sendung »au guichet« des gleichen Autors.

17. Nov./25. Nov. »*Am Bränneli*«. Olga Meyer, die erfolgreiche Jugendschriftstellerin, »verzellt e neuu Gschicht«! (Unterstufensendung.)

18. Nov./23. Nov. *Msusi*. Aus dem Leben eines Halbaffen, erzählt von Werner Krebser, Thun. Es handelt sich dabei um einen Galago, d.h. eine Art Maki, der vor allem in Madagaskar beheimatet ist, und dessen Leben und Streiche in der Gefangenschaft geschildert werden. (Ab 6. Schuljahr.)

22. Nov./28. Nov. *Musikalische Reise nach Bali*. Dr. Hans Oesch, Basel, ein gründlicher Kenner der balinesischen Musik, wird die Hörer anhand von musikalischen Beispielen in die Eigenart der balinesischen Musik einführen. (Ab 8. Schuljahr.)

24. Nov./2. Dez. *Kiruna, die Erzstadt in Schwedisch-Lappland*. Geschildert von Gerda Bächli, Uppsala, die diesen bedeutenden nordischen Bergbauort mit seinem eigenartigen Leben aus eigener Anschauung darstellt. (Ab 7. Schuljahr.)

UNSERE TOTEN

† KARL EMIL LEUCHTMANN ALT ZEICHENLEHRER, SARNEN

Diesem teuren Toten, Kollege K. E. Leuchtmann, schuldet die »Schweizer Schule« längst ein besonderes Gedenken. Mit ihm ist ein langjähriges, treues Mitglied aus der alten Garde des Obwaldner Lehrervereins ins Grab gestiegen, und ein vorbildliches Christenleben nahm damit sein Ende. Denn wie er gelebt, so ist er gestorben, ergeben, getröstet im Frieden mit Gott, dem er zeit seines Lebens, das volle acht Jahrzehnte umfaßte, mit der ganzen Kraft seiner Seele diente. Von einer schweren Operation wieder erholt, durfte er sich in den letzten paar Jahren einer guten Besserung erfreuen. Doch die letzten Wintermonate rüttelten mit aller Härte an seiner Gesundheit, bis der Schöpfer seine Seele zu sich holte.

In der alten Reichsstadt Augsburg verbrachte Emil seine glückliche Jugendzeit. Hier erlernte er das Handwerk eines Bildhauers, und in München fand er Gelegenheit, sich weiter auszubilden. Mit zwanzig Jahren besuchte er die Kunstgewerbeschule in Zürich. Am 20. Oktober 1900 berief ihn die Kantonale Lehranstalt Sarnen als Nachfolger von Zeichnungs-

lehrer Rob. Elmiger ans Kollegium, wo er den Zeichenunterricht für alle Klassen zu übernehmen hatte. Diese Tätigkeit übte er volle 50 Jahre aus. Dazu erteilte er auch viele Jahre lang den Zeichenunterricht an der Mädchensekundarschule in Sarnen. Bis zum Jahre 1939 amtierte er als kantonaler Zeichen- und Turninspektor. Von Anfang an schenkte er auch seine Schaffenskraft der gewerblichen Berufsschule als Zeichenlehrer und als Mitglied der Lehrlingskommission. Aktiv und initiativ sah man ihn auch in früheren Jahren in verschiedenen Dorfvereinen mitarbeiten. Durch sein konsequentes Beispiel warb er unermüdlich für die Ideale des Abstinentenvereins. Er war langjähriges Mitglied und Präsident des Ignatianischen Männerbundes und des Volksvereins und 40 Jahre lang Tertiär des hl. Franziskus. 20 Jahre lang betreute er mit viel Umsicht und Liebe die Kantonale Berufsberatungsstelle und gehörte seit 1900 als treues Mitglied dem Lehrerverein an.

Seiner glücklichen Ehe mit Frl. Marie Hurni entsprossen sechs Kinder, die alle gut ausgebildet wurden. Einer seiner Söhne schloß 1952 sein Studium für Rechts- und Volkswirtschaft mit dem Doktor-examen ab und wirkt heute als Professor an der Kantonalen Lehranstalt Sarnen und im Kanton als kantonaler Turninspektor.

Emil Leuchtmann war durch seine Friedensliebe, Bescheidenheit und Dienstfertigkeit allseits beliebt. Seine gewissenhafte Arbeit und seine überaus große Geduld und Nachsicht haben im Gedächtnis der vielen Schüler ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Ein dankbares Andenken wird dem lieben Verstorbenen übers Grab hinaus sicher sein. K.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

SCHWYZ. Der Vorstand des kantonalen Lehrervereins hat sich wie folgt konstituiert:

Präsident: Bolting Karl – Vizepräsident: Truttmann Albert – Kassierin: Weber Maria – Korr.-Aktuar: Suter Alois – Prot.-Aktuar: Birchler Thomas – Beisitzer: Dobler Alois, Fuchs Karl.

Dobler betreut die Versicherungskasse, Suter die Presse, Truttmann die Besoldungsfragen. T

SCHWYZ. Ein verdienter Jubilar. Im Seminar Rickenbach-Schwyz konnte am 15. September Herr Direktor Dr. Max Flueler sein 40. Dienstjahr erfüllen. Seminardirektor Flueler wurde 1915 vom Kollegium Maria Hilf weg als Direktor ans Lehrerseminar berufen. In diesen 40 Jahren hat er unendlich viel Gutes für die Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes und für unsere Heimat gewirkt. Er war allen Seminaristen ein Musterbeispiel treuester Pflichterfüllung und unermüdlichen Schaffens. Tau-